

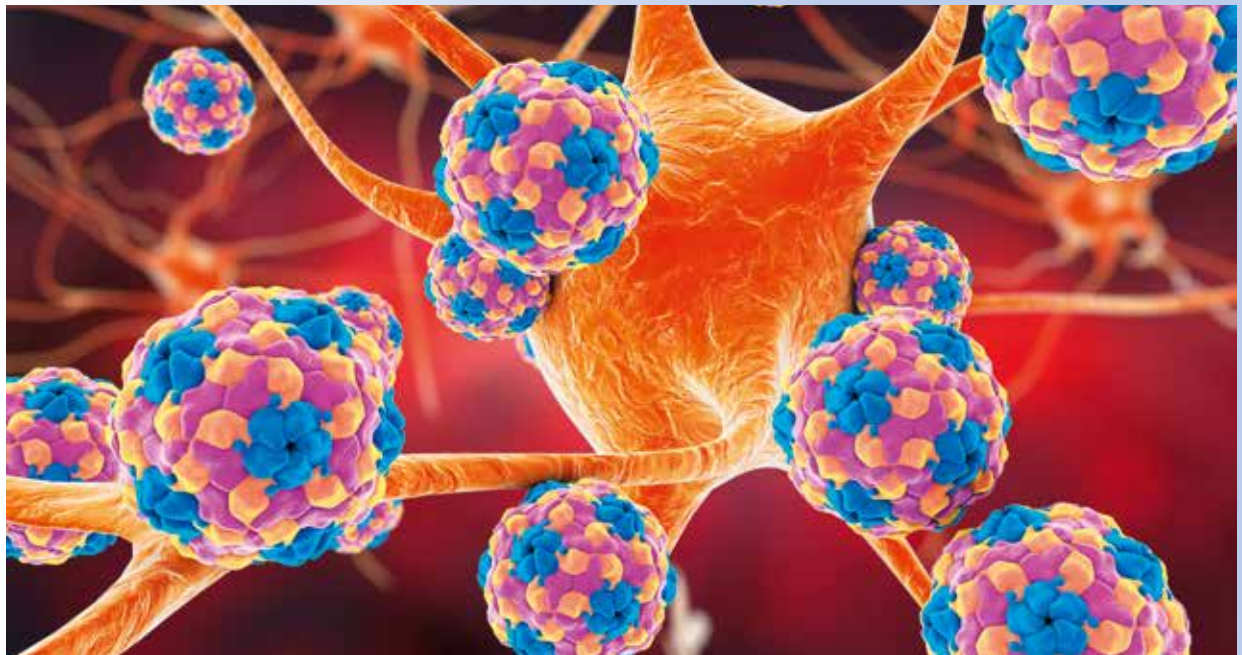
NEUROPÄDIATRIE

in Klinik und Praxis

04
2017

Official Journal of the Academy of Education of the Society for Neuropediatrics
(Gesellschaft für Neuropädiatrie)

Herausgeber: Ulrike Schara, Essen; Thomas Lücke, Bochum



Originalien / Übersichten

- Eine kurze Geschichte der Neuropädiatrie II. Die Gründung der Gesellschaft für Neuropädiatrie (GNP) 1945–1976
- Polio-ähnliche Erkrankungen in Deutschland, 2016

- Autoimmune ZNS-Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter

Mitteilungen

- Industrie
- Kongresse
- Vorschau

www.neuropaediatrie-online.com · NLM: <http://locatorplus.gov>

Eine kurze Geschichte der Neuropädiatrie II. Die Gründung der Gesellschaft für Neuropädiatrie (GNP) 1945–1976

H. M. STRASSBURG¹

¹ ehemals Universitäts-Kinderklinik Würzburg
Emil-von-Behringweg 8, D-97218 Gerbrunn

Zusammenfassung

Nach dem Ende der NS-Schreckensherrschaft mit den Verbrechen an neuropsychiatrisch kranken und behinderten Menschen wuchs ab 1950 zunehmend das Interesse an der Erkennung und Behandlung dieser Krankheiten bei Kindern und Jugendlichen. In den 50er- und 60er-Jahren erschienen mehrere deutschsprachige Bücher mit neuropädiatrischen Themen, es wurde eine Fachzeitschrift gegründet und jüngere Kinderärzte nahmen wissenschaftliche Kontakte mit ausländischen Neuropädiatern auf. 1972 luden die leitenden Ärzte der Epilepsie-Klinik Kehl-Kork neuropädiatrisch interessierte Kollegen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einer ersten gemeinsamen Arbeitstagung ein. Am 4.6.1975 wurde in Heidelberg die Gesellschaft für Neuropädiatrie gegründet und deren Ziele sowie die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft in einer Satzung festgelegt. Die erste Jahrestagung fand vom 21.–23.11.1975 in Heidelberg statt. Der Tagungspräsident D. Scheffner definierte die Neuropädiatrie als integralen Bestandteil der Kinderheilkunde, als Bindeglied zu den Neurowissenschaften und als komplementär zur Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Schlüsselwörter

Gesellschaft für Neuropädiatrie – Geschichte – Gründung – 1945 bis 1976

**A short History
of Neuropediatrics II.
The foundation of the Gesellschaft fuer Neuropaediatrie
(Society for Neuropediatrics – GNP) 1945–1976**

Abstract

After the end of the NS-regime in Germany with the horrible crimes against neuropsychiatrically sick and disabled humans the interest for diagnosing and treatment of these diseases grew rapidly. During the fifties and sixties several monographies about neuropediatric topics were published in German, a journal was started and younger pediatricians had international academic contacts with colleagues. 1972 the first neuropediatric workshop took place in the epilepsy-clinic Kehl-Kork near Strasbourg with German-speaking colleagues from Austria and Switzerland. On June 4th 1975 the Society for Neuropediatrics (Gesellschaft für Neuropaediatrie) was founded in Heidelberg and the destinations and preconditions for the membership were established. Some months later, in November of the same year, the first annual conference took place in Heidelberg, too. The first president D. Scheffner defined neuropediatrics as an integral part of pediatrics, as a connecting link to the neurosciences and as complementary to child and adolescent psychiatry.

Keywords

Gesellschaft fuer Neuropaediatrie – Society for Neuropediatrics – Foundation – History – 1945 – 1976

Bibliography

Neuropaediatrie 2017; 16: 152–158 ,
© Schmidt-Roemhild-Verlag, Luebeck,
Germany: ISSN 1619-3873; NLM ID
101166293; OCoLc 53801270

Einleitung

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs und den Gräueltaten der NS-Zeit gerade auch

im Umgang mit neurologisch kranken und behinderten Kindern und Jugendlichen standen in den ersten Jahren die Verbesserung der Lebensumstände, vor allem die Überwindung der Hungersnot, die Reduzierung der Säuglingssterblichkeit und die Behandlung akuter Infektionserkrankungen, z. B. der Tbc und der Poliomyelitis, im Vordergrund des kinderärztlichen Interesses.

Bei der Besetzung der Lehrstühle und Chefarztstellen für Kinderheilkunde wurden nur wenige Ärzte gefunden, die an Machenschaften der Nationalsozialisten nicht beteiligt waren (u. a. Bremen, Hamburg, Erlangen). Oft wurden Pädiater eingesetzt, die es verstanden hatten, sich trotz offen vertretenem faschistischem Gedankengut als „Mitläufer“ eingruppiert zu lassen, um wieder führende Positionen zu erlangen, so z. B. in Göttingen, Berlin und Münster oder, ganz eklatant, beim früheren Obergutachter des „Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden“ und Direktor der Leipziger Universitäts-Kinderklinik W. Catel, der 1954 an die Universitäts-Kinderklinik nach Kiel berufen wurde und dort weiterhin seine Ideologie von der Tötung „lebensunwerten Lebens“ vertrat (1, 3, 16).

Der erstmals 1947 erschienene erschütternde Bericht über die ersten Nürnberger Ärzteprozesse in „Medizin ohne Menschlichkeit“ von A. Mitscherlich und F. Mielke wurde von den Ärztekammern primär nur an Ärzte weitergegeben und zum großen Teil vernichtet, man konnte und wollte in der Öffentlichkeit nicht glauben, dass Ärzte an den Misshandlungen und Tötungen so vieler tausend Menschen, darunter auch vieler Kinder, beteiligt waren (8). Es dauerte Jahrzehnte, bis in Deutschland eine objektive öffentliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit möglich war.

Neuropädiatrische Themen auf den Jahrestagungen der DGfK

1950 war auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde (DGfK) in Lübeck ein Hauptthema die „Psychopathologie des Kindesalters“. Der durch die NS-Zeit deutlich belastete Psychiater und Neurologe W. Villinger (Marburg) referierte über „Abnorme seelische Reaktionen im Kindesalter“ und H. Asperger (Wien) über „Die medizinischen Grundlagen der Heilpädagogik“. 1951 in Heidelberg wurde die Elektroencephalographie im Kindesalter behandelt, u. a. mit Übersichtsreferaten des Neurologen R. Jung aus Freiburg und des Kinderarztes H. Pache aus München. 1953 referierten auf der Jahrestagung in Bad Kissingen u. a. Pache, A. Matthes, Heidelberg, und H. Gött, Bonn, über „Krämpfe im Kindesalter“, auch 1961 in Heidelberg unter dem Vorsitz von P. Bamberger waren die Hauptthemen zerebrale Anfälle und angeborene Stoffwechselanomalien. Referenzen zum ersten Thema waren u. a. wieder

Pache (München), Matthes (Heidelberg), C. Groh (Wien), D. Scheffner (Kiel), H. Dooze (Kiel), H.M. Weinmann (München) und F. J. Schulte (Göttingen), die alle später für die Gesellschaft für Neuropädiatrie (GNP) eine wichtige Rolle spielen sollten.

Interessante Hauptthemen aus dem Bereich der Neuropädiatrie der nächsten Jahre waren u. a. 1966 ein Vortrag von J. Paul (Erlangen) über die „Miss-handlung von hirngeschädigten Kindern“ und mehrere Vorträge über den sog. „hirnatrophischen Prozeß“, dementielle Erkrankungen im Kindesalter, die zunehmend besser differenziert werden konnten. 1967 wurde in Wien über „Früherkennung und Frühbehandlung neurologischer Sinnes- und geistiger Defekte“, 1970 in Marburg über „Humangenetische Probleme der Pädiatrie“ und 1972 in Bad Pyrmont über „Der angeborene Hirnschaden“ referiert. Dabei hielt der aus Prag emigrierte Neurologe V. Vojta einen Vortrag über die „Frühbehandlung der CP-Risikokinder – Analyse der Endresultate“. 1973 in Nürnberg

waren „Die entzündlichen Erkrankungen des Zentral-Nervensystems“, 1976 in Köln die „Normale und gestörte Hirnentwicklung – Frühdiagnostik cerebraler Schäden“ und die „Psychopathologie der leichten Hirnfunktionsstörungen“ Hauptthema, 1977 in Kiel „Syndrome – Sinn und Bedeutung für Klinik und Praxis“ (u. a. mit einem Referat von G. Neuhäuser über Retardierungs-Fehlbildungs-Syndrome) (20).

Zunehmendes Interesse an Erkrankungen des Nervensystems bei Kindern

Am 26.9.1951 wurde in Stuttgart die „Deutsche Vereinigung für Jugendpsychiatrie“ (DVJ) unter dem Vorsitz des bereits erwähnten Psychiaters W. Villinger gegründet. Die Mitaufnahme von Pädiatern wurde wegen deren „zahlenmäßiger Überlegenheit“ vorerst abgelehnt (!). Erstes kooptiertes Mitglied im Vorstand der DVJ war der Pädiater C. Bennholdt-Thomsen aus Köln. Das immer wieder angespannte Verhältnis zwischen der DGfK und der DVJ in den ersten 20 Jahren hat S. Topp ausführlich beschrieben. 1968 wurde mit Unterstützung der DGfK der Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie offiziell anerkannt, was u. a. auch im Bemühen einer gemeinsamen Abgrenzung zu den Kinderpsychotherapeuten geschah (4, 16, 17).

1957 wurde die Deutsche Gesellschaft für Epileptologie (früher Epilepsieliga) als Sektion der Internationalen Liga gegen Epilepsie (ILAE) gegründet. 1958 fand in Marburg die Gründung der Bundesvereinigung Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind durch die Initiative des Niederländers Tom Mutters (1917-2016) und betroffener Eltern statt, um die völlig unzureichende Situation der Betreuung von intellektuell eingeschränkten Kindern und Jugendlichen zu verbessern. In immer mehr Städten wurden ab Beginn der 60er-Jahre mit Unterstützung kirchlicher und karitativer Organisationen sowie verschiedener Politiker Sonderschulen, Sonderschulen und Frühförderstellen geschaffen.

Meilensteine der klinisch-wissenschaftlichen Neuropädiatrie bis 1970

1949 erschien die Monographie über „Eigenart der kindlichen Hirntätigkeit“ von Albrecht Peiper, Greifswald bzw. Leipzig (1889-1968), in der u. a. vielfältige Registrierungen, z. B. von den Körperbewe-



Abb. 1: Die erste Seite der Monographie „Die organischen und funktionellen Nervenkrankheiten im Kindesalter“ von Hans Schlack (1898-1971) und sein Verfasser



Abb. 2: Prof. Dieter Janz, Prof. Ansgar Matthes und Prof. Rolf Kruse

gungen, der Atmung und dem Verhalten von Säuglingen und Kleinkindern zusammengestellt waren (11).

Weniger bekannt ist, dass 1951 die erste Auflage einer deutschsprachigen praxisorientierten Monographie über „Die organischen und funktionellen Nervenkrankheiten im Kindesalter“ des niedergelassenen Stuttgarter Kinderarztes Hans Schlack (1898–1971) erschien. Hierin beschreibt er vor allem seine umfangreichen klinischen Erfahrungen bei Kindern mit infektiösen Erkrankungen des ZNS, insbesondere der Poliomyelitis, aber auch ausführlich angeborene Fehlbildungen, Epilepsien und funktionelle Störungen (14). (Abb. 1)

An der Universitätskinderklinik in Heidelberg bestand unter Philipp Bamberger ein großes Interesse an neurologischen Erkrankungen bei Kindern, vor allem der Epileptologie, was besonders durch die Neurologen Paul Vogel (1900–1979) und Dieter Janz (1920–2016) geprägt wurde. Ansgar Matthes (1924–2008) publizierte 1959 zusammen mit P. Bamberger die Monographie „Anfälle im Kindesalter, 1966 habilitierte sich Rolf Kruse (1928–2010) mit einer Schrift über das myoklonisch-astatische Petit Mal (2, 15).

Eine neue Ära begann 1967, als Professor Matthes aus Heidelberg in den Korker Anstalten bei Kehl am Rhein eine Ambulanz und Klinik für epilepsiekranke Kinder gründete (15). (Abb. 2)

1969 wechselte auch Prof. Kruse aus Heidelberg nach Kehl-Kork und leitete fortan zusammen mit Matthes die dortige Ambulanz und die Klinik für anfallsranke Kinder und Jugendliche (15).

1973 erschien auch die umfangreiche Monographie „Neuropädiatrie“, herausgegeben von A. Matthes und R. Kruse. Es ist mit 18 Autoren ein „Vielmännerbuch“, an dem mit H. Renschmidt und P. Strunk auch 2 Kinder- und Jugendpsychiatern beteiligt waren. Entsprechend dem Vorwort sollten 3 Schwerpunkte herausgearbeitet werden: häufige neuropädiatrische Erkrankungen, sozial-medizinisch wichtige neuropädiatrische Erkrankungen und die neurometabolischen Erkrankungen. Besonderes Gewicht wurde auch auf die neuropädiatrischen Untersuchungsmethoden, besonders bei Neugeborenen, und die Integration des psychischen Befundes in das Gesamtbild des Patienten gelegt (7). (Abb. 3)

Auch in Göttingen gab es einen sehr aktiven Kreis von Wissenschaftlern sowohl in der Klinik als auch in theoretischen Instituten. 1968 erschien die umfangreiche Monographie über die „Neurologie des Neugeborenen“ von Gerhard Joppich und Franz Joseph Schulte mit vielen klinischen und pathologisch-anatomischen Befunden, funktionellen Registrierungen und der auch heute noch beeindruckenden Zahl von 4342 Literaturhinweisen! (6).

F. J. Schulte und H. G. Lenard pflegten vielfältige internationale Kontakte zu neuropädiatrisch aktiven Kollegen, u.a. in die USA, nach Großbritannien, nach Schweden und in die Schweiz. 1972 wurde an der Universitäts-Kinderklinik Göttingen das erste Ordinariat für Pädiatrie mit Schwerpunkt Neuropädiatrie in Deutschland eingerichtet und F. J. Schulte mit deren Leitung betraut. Im gleichen Jahr habilitierte sich J. Martinius nach über 3-jähriger Ausbildung in den USA

am Max Planck-Institut München erstmals für „Neuropädiatrie“.

Seit Anfang der 60er-Jahre hat der Österreicher Heinz F. R. Prechtel mit seiner Arbeitsgruppe im holländischen Groningen wegweisende Untersuchungen beim jungen Säugling publiziert und damit entwicklungsneurologisch interessierte deutsche Kinderärzte beeinflusst (13).

Zusammen mit dem Würzburger (ursprünglich Göttinger) Neurochirurgen Karl August Bushe (1921–1999) gründete F. J. Schulte die Zeitschrift „Neuropädiatrie“, die primär im Hippokrates-Verlag erschien. Das erste Heft im Juli 1969 enthält u. a. Beiträge von F. J. Schulte, H. von Bernuth, H. Doose, B. Hagberg, V. Dubowitz, R. Engel, R. Michaelis, H. Gerken und G. Joppich.

1974 traf sich erstmals der „Königsteiner Arbeitskreis“, primär um einen Atlas zum kindlichen EEG zusammenzustellen, später zur Absprache über Diagnostik- und Therapiekonzepte von Epilepsien bei Kindern u. a. mit H. Doose, H. Fichsel, F. Hanefeld, R. Kruse, C. Lipinski, J. Martinius, D. Scheffner und H. Schneble.

Die Vorphase der Gründung der Gesellschaft

1972 organisierten A. Matthes und R. Kruse eine erste „Neuropädiatrische Arbeitstagung“ in Kehl-Kork zusammen mit Kollegen aus Österreich und der Schweiz. Auf dem Programmheft waren 4 „Väter der Neuropädiatrie“ abgebildet, die deren Spektrum repräsentieren sollten: A. Peiper als Vertreter der Säuglings-Neurologie, J. Little als Pionier der Zerebralparese-Behandlung, W. G. Lennox als führender Arzt für kindliche Epilepsien (12) und I. A. Fölling als Begründer der Diagnostik neurometabolischer Erkrankungen. (Abb. 4)

Aus heutiger Sicht muss zumindest das Hervorheben von Albrecht Peiper als problematisch angesehen werden. In seiner Schrift „Die Mitarbeit des Kinderarztes an der Artverbesserung“, erschienen 1934 in der KINDERÄRZTLICHEN PRAXIS, stehen viele diffamierende Passagen zu den sog. erbkranken Kindern, der „Minderwertigkeit“ künstlich ernährter Säuglinge und ein überschwängliches Lob für die „neue Politik“ (9,18). Im gleichen Jahr übernahm er die Städtische Kinderklinik Wuppertal. 1937 trat er in die NSDAP ein und wurde 1943 Lehrstuhlinhaber und stellvertretender Direktor der Univ.-Kinderklinik Greifswald. Nach 1945 arbeitete er erst als „wissenschaftlicher Assistent“ an der Greifswalder Kinderklinik und als niedergelassener Kinderarzt, von



Abb. 3: Die von A. Matthes und R. Kruse herausgegebene Monographie „Neuropädiatrie“ von 1973 mit Abbildungen zum extremen angeborenen Hydrozephalus, der Diaphanoskopie und zum Sturge-Weber-Syndrom (7)

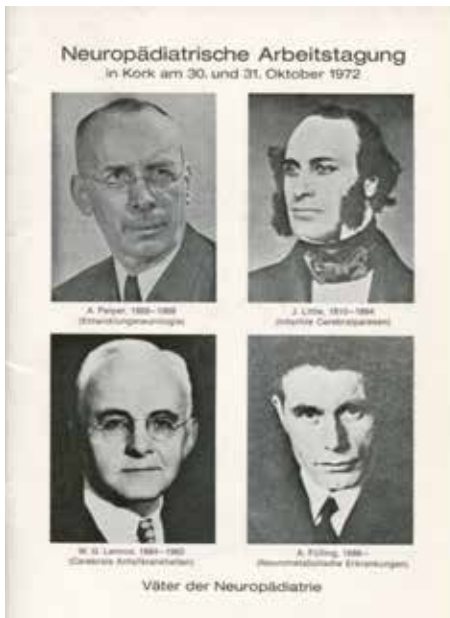


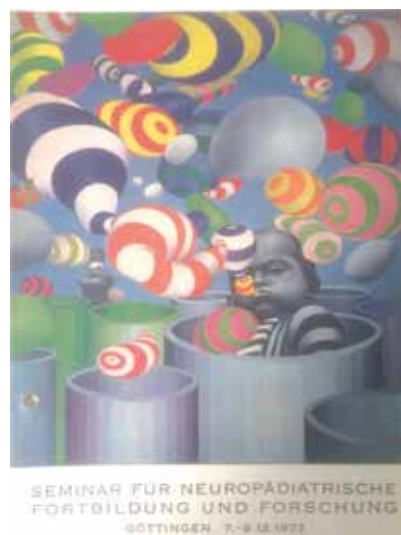
Abb. 4: Die ersten Seiten des Programm-Hefes der Neuropädiatrischen Arbeitstagung in Kehl-Kork 1972. Dankenswerterweise von Dr. H. Schneble, Offenburg, zur Verfügung gestellt



Abb. 5: Abbildung aus dem Buch „Die Eigenart der kindlichen Hirntätigkeit“ von A. Peiper (1963) mit Abbildungen reflektorischer Greifbewegungen des jungen Säuglings und dem Vergleich mit einem Faultier.



Abb. 6 a und b: Prof. F. J. Schulte und das Titelblatt der 2. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Neuropädiatrie vom 7.-9.12.1973 in Göttingen



1948 bis 1958 war er Ordinarius für Kinderheilkunde an der Universitäts-Kinderklinik Leipzig. Unzweifelhafte Verdienste hat er sich durch seine Forschungen zur Pädiatrie-Geschichte erworben, die als „Chronik der Kinderheilkunde“ publiziert wurden. Aber die Unterstützung der nationalsozialistischen Selektionsideologie, die Interpretation des Säuglings als eines überwiegend von Reflexen ohne wesentliche Großhirnfunktionen gesteuerten Wesens und manche Abbildung seines Buches „Die Eigenart der kindlichen Hirntätigkeit“ können trotz vieler Messergebnisse von Funktionsuntersuchungen mit den heutigen Vorstellungen über dessen Kompetenzen nicht in Einklang gebracht werden (10, 11, 18). (Abb. 5)

Vom 7. bis 9.12.1973 fand in Göttingen ein „Seminar für neuropädiatrische Fortbildung und Forschung“ statt, das von

F. J. Schulte und H. G. Lenard organisiert wurde. Es gab Übersichtsvorträge zu den Themen: systemische Muskelerkrankungen mit einem Referat von V. Dubowitz, neurologische Komplikationen bei zyanotischen Vitien, endokrinologische Erkrankungen und das ZNS und intrinatale Encephalopathien. (Abb. 6a und b)

Zwischen dem 29.11. und dem 1.12.1974 richtete Franco Vasella in Bern die „3. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Neuropädiatrie“ aus. Themen waren u. a. progrediente Hirnerkrankungen, neurometabolische Erkrankungen und Rückenmarksläsionen.

Seit Ende der 60er-Jahre bestanden vor allem durch Vermittlung von R. MacKeith zunehmende Kontakte zu englischen Neuropädiatern, einige deutsche Vertreter konnten sich an den Treffen der European Study Group of Neuropaediatrics beteiligen.

Die Gründung der GNP

Es gab also vor allem ab den 60er-Jahren sowohl international als auch national zunehmende Aktivitäten im Bereich der neurologischen Erkrankungen bei Kindern, so dass der immer größere Wissensumfang eine Spezialisierung verlangte. Demzufolge wurde heftig über die Gründung einer eigenen wissenschaftlichen Gesellschaft für Neuropädiatrie als Teilgebiet der Kinderheilkunde diskutiert, u. a. auf informellen Treffen im Gästehaus des Max-Planck-Instituts München zwischen 1973 und 1975.

Seit 1973 bestand bereits die Deutsche Gesellschaft für Pädiatrische Kardiologie als ältestes Teilgebiet, die aus der am 14.10.1969 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft für Pädiatrische Kardiologie“ hervorgegangen war.

Immer wieder wurde den Kinderärzten z. B. von Vertretern der Neurologie, der Orthopädie und der Krankengymnastik vorgeworfen, sie hätten für die klassischen neurologischen Erkrankungen nicht genügend Kompetenzen, wie z. B. für die Diagnostik und Behandlung von Epilepsien und Zerebralparesen, die Erkrankungen der Muskeln und der peripheren Nerven sowie von Schlaganfällen oder Kopfschmerzen.

Schließlich war auch die Abgrenzung der Zuständigkeiten in Grenzbereichen zwischen organisch erklärbaren und funktionell-psychisch bedingten Erkrankungen mit dem seit 1968 offiziell anerkannten Fachgebiet für Kinder- und Jugendpsychiatrie nicht einfach (4,17).

Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, aber z. B. auch

der so engagierte F. J. Schulte lehnten anfangs die Entstehung eines Spezialgebietes Kinderneurologie aus der Sorge heraus ab, dass sich dieses zu sehr aus der Pädiatrie lösen würde. Im Gegensatz dazu setzten sich vor allem A. Matthes, D. Scheffner und H. Doose für die Gründung einer Gesellschaft für Neuropädiatrie als eines Spezialfaches der Kinderheilkunde ein.

Am 4.6.1975 fand die offizielle Gründung der Gesellschaft für Neuropädiatrie in Heidelberg durch die Unterschriften von H. Doose, D. Scheffner, F. Vasella, R. Kruse, H. Fichsel, H. G. Lenard, J. Martinus und G. Jacobi unter die Satzung statt. (Abb. 7)

Die erste Jahrestagung der GNP wurde dann vom 21. bis 23.11.1975 in Heidelberg von D. Scheffner organisiert. Er definierte die Neuropädiatrie so: sie ist einerseits ein integraler Bestandteil der Pädiatrie, andererseits ein Bindeglied zu den Neurowissenschaften und komplementär zu der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Hauptthemen der Tagung waren der Status epilepticus, die Diagnostik der Kognition und neurale Impfkomplicationen. (Abb. 8a und b)

Die erste Mitgliederversammlung der neu gegründeten Gesellschaft fand am 22.11.1975 in Heidelberg statt und wurde von 74 Teilnehmern besucht, darunter mehrere Klinikdirektoren und nicht pädiatrisch tätige Ärzten. Für das Jahr 1976 wurde Hermann Doose aus Kiel zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt, der auch die Jahrestagung ausrichten sollte (5). (Abb. 9)

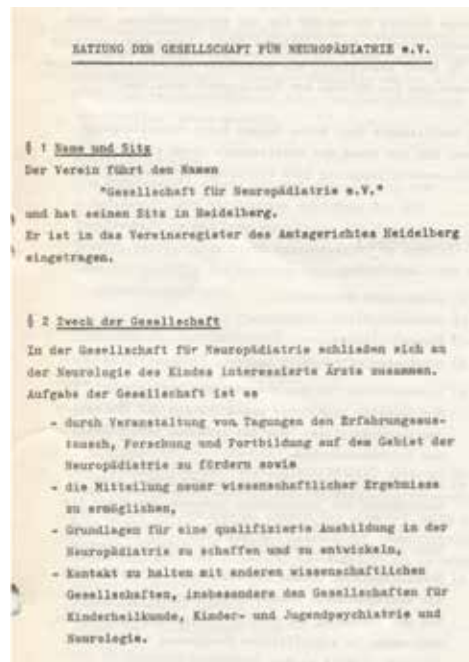


Abb. 7: Die erste Seite der Satzung mit den Unterschriften der bei der Gründung am 4.6.1975 beteiligten Personen

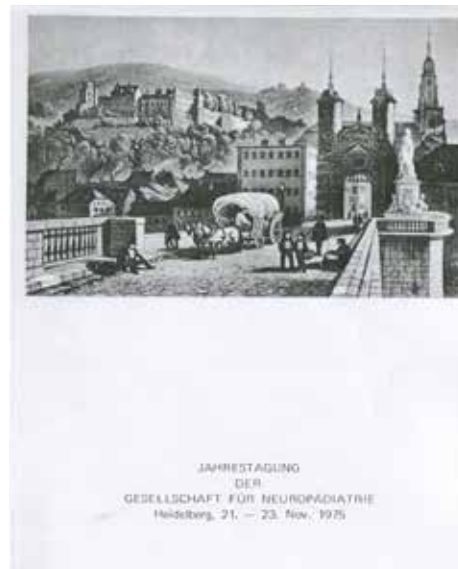


Abb. 8a und b: Die erste Seite des Programmheftes der ersten GNP-Jahrestagung 1975 in Heidelberg und Prof. Dr. D. Scheffner, der Organisator der Tagung

Literatur

1. Ashwal S, Rust R (2003) Child Neurology in the 20th Century. *Pediat Res* 53: 345-361
2. Bamberger P, Matthes A (1959) Anfälle im Kindesalter. S.-Karger-Verlag, Basel
3. Beddies Th (2011) Im Gedenken der Kinder. Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit. Im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ)
4. Castell R, Nedoschill J, Rupps M et al. (2003) Geschichte der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Deutschland in den Jahren 1937 bis 1961. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen
5. Doose H. (Hrsg.) (1977) Aktuelle Neuropädiatrie – Myoklonien, Ataxie, das unruhige Kind, spinale Prozesse, Computertomographie. 2. Jahrestagung der Gesellschaft für Neuropädiatrie, Kiel. G.-Thieme-Verlag, Stuttgart
6. Joppich G, Schulte FJ (1968) Neurologie des Neugeborenen. Springer Verlag Berlin
7. Matthes A, Kruse R (Hrsg.) (1973) Neuropädiatrie. G. Thieme Verlag Stuttgart
8. Mitscherlich A, F Mielke (1960) Medizin ohne Menschlichkeit – Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Fischer-Verlag, Frankfurt



9. Peiper A (1934) Die Mitarbeit des Kinderarztes an der Artverbesserung. *Kinderarztl Prax* 5: 171-176
10. Peiper A (1951) *Chronik der Kinderheilkunde*. Thieme-Verlag, Leipzig
11. Peiper A (1949/1963) *Die Eigenart der kindlichen Hirntätigkeit*. Edition Leipzig
12. Pies NJ (1990) Biographisches und bibliographisches aus der Geschichte der Epilepsie. William James West (1794-1848), James Edwin West (1840-1860), John Hughlings-Jackson (1835-1911), William Gordon Lennox (1884-1960). R. Pfützner, München
13. Prechtel HFR, Beintema D (1964) *The Neurological Examination of the Fullterm Newborn Infant*. Clin Develop Med, Heinemann, London
14. Schlack H (1961) *Die organischen und funktionellen Nervenkrankheiten des Kindesalters*. Hippokrates-Verlag, Stuttgart
15. Schneble H (2010) „Er hat dem Kind ein Podest gegeben!“ – Aus der Geschichte der Neuropädiatrie. *Neuropädiatrie in Klinik und Praxis* 9: 25-28
16. Topp S (2013) *Geschichte als Argument in der Nachkriegszeit. Formen der Vergegenwärtigung der nationalsozialistischen Euthanasie zwischen Politisierung und Historiographie*. V&P unipress, Göttingen
17. Topp S, K Schepker, H Fangerau (2016) *Querelle de compétence – Verhältnis von Kinder- und Jugendpsychiatrie und Pädiatrie in der Nachkriegszeit*. *Monatschr Kinderheilkd Supp*. 1: 109-116
18. Voss, H von (2014) *Kinderärztliche Praxis von 1930 bis heute – Grundidee, Irrwege und Höhepunkte*. *Kinderarztl Prax* 85: 321-324
19. Weingärtner L (1990) *Die Leipziger Universitäts-Kinderklinik unter der Ära „Albrecht Peiper“*. *Der Kinderarzt* 21, 1619-1629
20. Windorfer A, R Schlenk (1978) *Die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde – Ihre Entstehung und historische Entwicklung*. Springer-Verlag, Berlin

Prof. H. Fichsel, Prof. F. Hanefeld, Prof. J. Martinius, Prof. G. Neuhäuser, Prof. H. G. Schlack, Dr. H. Schneble, Prof. F. J. Schulte und Prof. H. von Voss danke ich sehr für Anregungen, Kritik und zur Verfügung gestellte Unterlagen. Außerdem danke ich dem Vorstand der Gesellschaft für Neuropädiatrie und Frau Dr. H. Wegmann vom Archiv der Humboldt-Universität Berlin für die Einsicht in die Unterlagen der GNP.

Korrespondenzadresse

Prof. i. R. Dr. H. M. Strassburg
 ehem. Univ.-Kinderklinik Würzburg
 Emil-von-Behringweg 8
 97218 Gerbrunn
 Tel.: 0931 707765
 Mobil: 0176 64623394
 E-Mail: strassburg_hm@icloud.com
 www.strassburg-michael.de

Interessenkonflikt

Es bestehen keinerlei kommerzielle Interessenskonflikte.